Hundert Jahre regionale Naturforschung

Eine kurze Geschichte des Naturwissenschaftlichen Vereins für Bielefeld und Umgegend

Peter Finke

1. Einleitung

Der im Jahre 1908 gegründete Naturwissenschaftliche Verein für Bielefeld und Umgegend e.V. kann im Jahre 2008 sein hundertjähriges Bestehen feiern. Damit gehört er unter den Vereinen dieser Art in eine mittlere Kategorie; es gibt einige, die mehr als doppelt so alt sind, manche sind in ähnlichem Alter, aber es gibt auch Naturwissenschaftliche Vereine, die jünger sind oder sogar erst seit wenigen Jahren existieren. Zweifellos sind hundert Jahre für den freiwilligen Zusammenschluss von Gleichgesinnten zu einem Verein eine sehr lange Zeit. Der Bielefelder Verein ist in ihr seinen Zielen treu geblieben, und er hat sich doch beträchtlich verändert. Dieses fällt auf, wenn wir das Jahrhundert des Vereins Revue passieren lassen. Ich möchte dies hier in knapper Form tun, damit diejenigen, die nur den heutigen Verein kennen, wissen, wo er herkommt, welchen Weg er zurückgelegt hat und warum manches heute so ist, wie es ist.*

Im Rückblick bietet sich eine Gliederung dieser Zeit in sieben Kapiteln an: die Anfangszeit vor dem Ersten Weltkrieg, die Kriegs- und Nachkriegszeit in der Weimarer Republik, die Zeit des Dritten Reiches und des Zweiten Weltkriegs, die Nachkriegszeit mitsamt dem Neuaufbau in der jungen Bundesrepublik, eine sich anschließende Periode innerer Erneuerung der Vereinsstrukturen, die Zeit eines verstärkten umweltpolitischen Wirkens sowie die letzten Jahre mit neuen Herausforderungen.

2. Der Beginn (1908–1913)

"Auf einen am 11. Dezember 07 gemeinsam von Herrn Dr. Landwehr und Herrn Dr. Zickgraf erlassenen Aufruf hatten sich 143 Personen für die Mitgliedschaft eines Naturwissenschaftlichen Vereins für Bielefeld und Umgegend angemeldet. Am 19. Januar 08, abends 8 Uhr, fand die Konstituierende Versammlung des Vereins im Saale des Restaurants Siekermann statt. Anwesend waren etwa 40 Personen."

Mit diesen Worten beginnt der zum 2. Vorsitzenden und Schriftführer gewählte Arzt Friedrich Landwehr sein handschriftliches Protokoll jener Geburtsstunde des Vereins. Zum 1. Vorsitzenden wählte man den jovialen Rheinländer und Gymnasialprofessor Zickgraf (1874–1924). Gleich im ersten Jahr traf sich der Verein mindestens einmal im Monat zu Vortragsveranstaltungen, deren Themen von "Der Gebirgsbau

* Die ersten 75 Jahre des Vereins habe ich bereits 1983 in ausführlicher Form geschildert ("Die Geschichte des Naturwissenschaftlichen Vereins für Bielefeld und Umgegend e.V.", Berichte Nat.Ver. 26, 11- 159. Eine ähnlich ausführliche Schilderung der letzten 25 Jahre wird folgen. Die hier vorgelegte Kurzdarstellung des gesamten Zeitraums soll aus Anlass des Vereinsjubiläums dem allgemeinen Überblick dienen und kann daher nicht alle Personen und Entwicklungen insbesondere der jüngsten Zeit erwähnen, die in der ausführlicheren Darstellung zu würdigen sind.

Der Autor dankt Frau Claudia Quirini-Jürgens für einige wertvolle Verbesserungen und Ergänzungen zur jüngsten Zeit und die Bildauswahl.

"Sternengarten auf dem Kahlenberge bei Bielefeld" (Legende des Originals), ca. 1910. Die Sonnenuhr (links) trägt die Inschrift: "Zur Erinnerung an die Wiederkehr des Halley'schen Kometen 1909 / 1910". Heute ist dieser Berg, nahe des Botanischen Gartens, von Buchenwald bestanden, die Anlage nur noch anhand von Fundamentresten erkennbar Foto: H. Baumann

des Teutoburger Waldes" und "Die Vogelwelt Bielefelds" bis zu "Fließende Elektrizität (mit Experimenten)" und "Die Philippinen" reichten. 1909 und 1910 gab es neben Vorträgen zusätzlich bereits 21 Exkursionen, Besichtigungen und astronomische Abende, und fast von Anbeginn an befasste man sich auch mit Fragen des Naturschutzes, obwohl dieser in der Satzung damals noch nicht ausdrücklich als Vereinsziel genannt wurde.

Der Verein hatte einen guten Start, auch deshalb, weil von Anfang an zum nur zwei Jahre älteren Städtischen Museum engste personelle und sachliche Beziehungen bestanden: Experten des Vereins waren die offiziellen "Pfleger" der naturkundlichen Sammlung. Das Museum wurde damit zu einer von zwei Keimzellen des Vereins. Die zweite war die "Gesellschaft für Naturkunde", die jeder nur unter dem Namen "Flohverein" kannte; er existierte später noch lange im Schatten des neuen Naturwissenschaftlichen Vereins.

Nicht wenige angesehene Bielefelder Unternehmer wurden damals rasch Vereinsmitglied, der Bielefelder Oberbürgermeister Stapenhorst bereits 1912 sogar Vorstandsmitglied. Es wurde sehr bald ein Schriftentausch mit Schwestervereinigungen und Museen über Deutschland hinaus praktiziert, und die Ausrichtung einer gemeinsamen Tagung mit den beiden großen Nachbarn, dem "Naturhistorischen Verein der preußischen Rheinlande und Westfalens" und der “Naturhistorischen Gesellschaft zu Hannover" zeugt davon, dass man über das Lokale und Provinzielle hinausdachte und von den älteren Nachbarvereinen auch sofort anerkannt wurde.

Mitglieder des Flohvereins bei einer Exkursion in der Senne im Jahr 1928

Zwei Ereignisse brachten Rückschläge. Das erste war der frühe und nicht erwartete Tod Landwehrs, der anfangs treibenden Kraft, bereits 1911, das zweite der Ausbruch des Ersten Weltkrieges. Er erstickte den Schwung der ersten Jahre.

3. Schlimme Zeiten (1914–1932)

Es hängt hiermit zusammen, dass im von Landwehr sorgfältig geführten und erhalten gebliebenen "Protokollbuch" die Eintragungen bereits im Laufe des Jahres 1910 plötzlich abbrechen, um erst mit dem Protokoll der Hauptversammlung von 1924, also vierzehn Jahre später, wieder neu zu beginnen. Wir ahnen die Wucht, mit der die Schrecken des Ersten Weltkrieges den hoffnungsvollen Beginn durcheinander brachten, auch wenn der vierte Berichtsband von 1922 belegt, dass die Arbeit in stark eingeschränkter Weise weiterging. Neben vielen Mitgliedern waren der Vorsitzende und der stellvertretende Vorsitzende als Kriegsteilnehmer abwesend, die Tauschverbindungen waren zeitweilig unterbrochen, der Tod dezimierte Mitgliedschaft und Vorstand und auch die Erhöhung der Jahresbeiträge von drei auf zehn Mark konnte die Lücken im Vereinshaushalt nicht mehr stopfen. Damals übernahm Kommerzienrat Dr. August Oetker († 1918) als Vorstandsmitglied manche Rechnung auf eigene Kosten und half dem Verein über die schlimmste Not hinweg. Allmählich konnte man sich nach Kriegsende wieder stärker der Natur und Naturwissenschaft zuwenden, froh, die Zeit der größten Entbehrungen überstanden zu haben.

In den zwanziger Jahren erlebte der Verein dann eine erste richtige Aktivitätsblüte mit Lehrgängen (z.B. zum Fotografieren oder Mikroskopieren), Wanderungen (z.B. zur Tier- und Pflanzenwelt, der Erdgeschichte, aber auch zu Techniken in hei-

Exkursion zur Hohlsteinhöhle Anfang der 1920er Jahre: Von links: unbekannt, Spiekerkötter, Althoff, Kriege (mit Seil), Junkermann, Bock, Schneider, unbekannt. Vorn liegend Kottenkamp

Vor der Hohlsteinhöhle über 40 Jahre später: Dr. E. Th. Seraphim (vorne mit Buch) leitete am 08.10.1967 die Exkursion: hintere Reihe 3. v. li. Dieter Mey, 4.v. li. Helmut Stache, 5. v. li. Herr Biehlig, ganz hinten Bernhard Conrads (Junge), zwei Frauen rechts mit Hut: Erika Schwenn, Frau Baumann, Theo Wemhöner (mit weißen Haaren), rechts vorne Klaus Conrads Foto: M. Büchner

mischen Fabriken) und vielen Vorträgen, bei denen manchmal der Raum die große Zahl der Interessenten kaum fassen konnte. Die Nachkriegszeit blieb hart, aber die Kraft des Vereins war nicht gebrochen, sie entfaltete sich auf den verschiedensten Gebieten.

Geologie, Botanik und Pilzkunde bildeten schon damals wie heute immer noch einen Schwerpunkt der Vereinsaktivitäten. Die Geologen Wilhelm Althoff (1880–1947) und Adolf Deppe (1889–1965) waren höchst aktiv, noch lebten der alte Botaniker Theobald Kade (1843–1927) und der Pilzkundler Heinrich Rolfing (1872–1932). An den vielen Pilzwanderungen nahmen bei Kriegsende und auch noch später bis zu 200 Personen teil; in schlimmer Zeit stand das Sammeln kostenloser Nahrungsmittel und nicht die Mykologie im Vordergrund. Immerhin wurde die Bielefelder Tradition der umfassenden Pilzausstellungen, die noch in den neunziger Jahren stattfanden, schon damals mit großer Publikumsresonanz begonnen. Dabei spielte ein junger, 1930 neu nach Bielefeld gekommener Lehrer eine zunehmend wichtige Rolle, den sein Botanikprofessor Tüxen in Hannover auf den Verein aufmerksam gemacht hatte: Dr. Fritz Koppe (1896–1981).

4. Noch schlimmere Zeiten (1933–1945)

Wer schlimme Zeiten überstanden hat, hofft auf bessere und ahnt nicht, dass womöglich noch schlimmere bevorstehen. Nur äußerlich war die Heimatideologie der Nazizeit dem Verein förderlich; tatsächlich begann eine Zeit der Knebelung. Ideologie versuchte, Wissenschaft gefügig zu machen.

Auf alle Vereine wartete die "Gleichschaltung", viele wurden verboten. Zu ihnen gehörten die sozialistischen "Naturfreunde", von deren aktiven Mitgliedern viele Zuflucht im Naturwissenschaftlichen Verein suchten, dessen rein an der Sache orientierter unpolitischer Charakter ihm den Fortbestand sicherte. War der Verein in seiner frühen Zeit fast rein gutbürgerlich orientiert gewesen mit nicht wenigen Fabrikanten und Kommerzienräten in seinen Reihen, näherte er sich durch diesen willkommenen Zuwachs von teilweise sehr guten Naturkennern der tatsächlichen Bevölkerungsstruktur an. Unvermeidlich war freilich die Oberaufsicht durch einen "Kreiskulturwart" als staatlich eingesetztem Vorstandsmitglied. Doch obwohl dieser als Beisitzer einen Vertreter der HJ forderte, obwohl jetzt "Heil Hitler" unter den Protokollen stehen musste und in späteren Jahren wenige Vorträge von Generalen gehalten wurden, sucht der heutige Chronist den großen Sündenfall des Vereins vergebens. Der Naturwissenschaftliche Verein für Bielefeld und Umgegend hat sich in der Nazizeit nicht verbiegen lassen.

Sein Vereinswappen, der alte "Drudenfuß", der ein Sonnenrad, ein Pentagramm und – ganz im Innern – eine alte Form des Hakenkreuzes zeigt, half ihm wahrscheinlich zu überleben; er selbst interpretierte es von Anbeginn als das altehrwürdige magische Zeichen des Wissens gegen die Geister der Unwissenheit, während die Nazis seinen Sinn entleerten. Nach dem Krieg musste es deshalb aufgegeben werden. Zwar konnte der Verein nicht verhindern, dass man den hoch angesehenen und allseits beliebten jüdischen Paläontologen Siegfried Junkermann (1872–1944) aus dem Vorstand entfernte und dafür sorgte, dass weitere Juden den Verein verließen, aber es kam nie zu jenem nazistischen Verrat an den eigenen Grundsätzen, der für manche Institution heute ein dunkles Kapitel in ihrer Geschichte darstellt. Stattdessen gelang es dem Verein, seinen Grundsätzen treu zu bleiben und die noch schlimmeren Jahre zwar mit personellen Verlusten, aber ohne Identitätsverlust zu überstehen.

Aber nur anfangs konnte man noch halbwegs normal arbeiten. Schon 1933 gab Fritz Koppe, obschon erst Schriftführer, auf Bitten des damaligen Vorsitzenden Dr. Heinrich Wichern († 1940) den sechsten Vereinsbericht heraus, die "Kipshagen-Festschrift". Es handelt sich dabei um eine bemerkenswerte Monografie zur damaligen Natur der Senne, denn sie bezeugt die frühe Einsicht des Vereins in die Notwendigkeit des Naturschutzes: Er hatte schon kurz vorher das Kipshagener Teichgebiet gepachtet, um es vor der Vernichtung zu retten – eine erst viel später üblich gewordene Form des effektiven Landschaftsschutzes. Die nächsten eher dünnen Berichte konnten nur noch bis 1937 in Münster erscheinen; dann stand eine lange Kriegspause bevor, bis erst mit dem elften Bericht 1950 wieder normalere Zeiten anbrachen.

5. Wiederbeginn und neue Anfänge (1946–1965)

War schon der Neuanfang nach dem Ersten Weltkrieg schwer, so war er noch schwerer nach dem Zweiten.

Einstweilen gab es noch einige Überlebende aus früherer Zeit: die Botaniker Heinrich Gottlieb († 1971) und Richard Rehm († 1963) etwa oder den ehemaligen Vorsitzenden Prof. Dr. Cäsar Puls († 1957). Eine große Hilfe aber war vor allem die Tatsache, dass mit Fritz Koppe weiterhin die eigentliche Leitfigur des Vereins zur Verfügung stand, die aller ideologischen Dinge unverdächtig rein der naturwissenschaftlichen Sache verbunden war. Koppe wuchs deshalb in den nun folgenden Jahren des Wiederbeginns und Neuaufbaus in der jungen Bundesrepublik in die Rolle des allseits geachteten Vereinsvaters hinein, der den Verein über ein halbes Jahrhundert und damit länger als viele andere in führender Rolle begleitete.

Ein anderer Anker der Kontinuität war allerdings weggebrochen: das Museum. Die Naturkundeabteilung des Städtischen Museums war von Beginn an bis zur kriegsbedingten Auslagerung der Sammlungen in verschiedene, für eine längere Aufbewahrung meist ungeeignete Speicher ein fester Bezugspunkt des Vereins gewesen. Nach dem Ende des Krieges gab es aber nicht den vom Verein dringend erhofften sachgerechten Wiederbeginn der Museumsarbeit, sondern es begann jene unselige, nicht enden wollende Serie von Provisorien, die bis heute nicht zu einem neuen, der Stadt in Größe und Ausstattung angemessenen Naturkundemuseum geführt hat. Viele wertvolle Sammlungen gingen Bielefeld auf diese Weise verloren. Stets, über Jahrzehnte, mahnte und bat der Verein – auch gemeinsam mit anderen Verbänden und Institutionen – die Kommunal- und Regionalpolitiker, auch wohlhabende Bürger, den Neuaufbau eines für die Region repräsentativen naturkundlichen Museums endlich anzupacken, aber diese setzten trotz mancher Versprechungen die Prioritäten stets anders. Mit ihnen hatte man auch einen neuen jungen Museumsleiter nach Bielefeld gelockt, den Geologen und Mineralogen Dr. Martin Büchner. Die in den jungen Jahren der neuen Bundesrepublik Deutschland fehlenden Mittel wurden aber bis in die Gegenwart zur Ausrede für ein ungelöstes Problem; Martin Büchner bekam nie das Museum, das man ihm versprochen hatte.

Damals begann die Zeit, in der die Museumsprovisorien hauptsächlich durch die Aktivitäten des Vereins öffentlich wahrnehmbar wurden: insbesondere durch Forschungsarbeiten mit anschließenden Veröffentlichungen und selbst entwickelten Ausstellungen. Aber ein Versammlungsort für den gesamten Verein wurde auf diese Weise nicht gewonnen. Auf meine Frage, wo der Verein sich in den fünfziger Jahren eigentlich traf, antwortete

Pilzwanderung durch die Senne mit Fritz Koppe (vorne) und Heinz Waiser, 26.09.1976
Foto: R. Buddeberg

Fritz Koppe noch 1980 bezeichnend: "Draußen". Es wurde wieder eine lebhafte Zeit gemeinsamer Wanderungen, Fahrten und Exkursionen, aber auch neuer anspruchsvoller Projekte: große Arbeiten zur Geologie und Fossilienkunde, zu den Moos- und Gefäßpflanzen, zur Vogelwelt und zu anderen Gebieten entstanden, aber zunehmend auch das Bedürfnis nach Bildung von disziplinenspezifischen Gruppen und Arbeitskreisen. Jetzt, nach der Jahrhundertmitte, spürten die Verantwortlichen, dass sie die Programmangebote des einen, umfassenden Vereins allmählich um neue Angebote erweitern mussten, die den Spezialisten bessere Arbeitsmöglichkeiten sicherten.

6. Umstrukturierungen (1966–1983)

Nicht wenige der älteren Naturwissenschaftlichen Vereine haben angesichts der rasanten Veränderungen in Wissenschaft, Medien, Politik und Gesellschaft, welche sich in der zweiten Hälfte des Zwanzigsten Jahrhunderts immer schneller Bahn brachen, große Schwierigkeiten gehabt, ihr Selbstverständnis einerseits zu bewahren und andererseits mit der Zeit zu gehen und Veränderungen zuzulassen. Auch dem Bielefelder Verein blieben grundlegende Umstellungen nicht erspart. Sein großer Vorzug ist aber, dass er bereits frühzeitig begonnen hat, sich darauf einzustellen.

Der entscheidende Schritt, der den Verein mehr verändert hat als alles andere, war Mitte der sechziger Jahre die Gründung der ersten Arbeitsgemeinschaften. Wer nur den heutigen Verein kennt, für den die Existenz von Arbeitsgemeinschaften ein Markenzeichen geworden ist, kann sich kaum vorstellen, welche sehr erhebliche Veränderung hiermit verbunden war.

"Spatenappell" im Juli 1964 in den Dünen von Hof Gauksterdt bei Stukenbrock: Der Fotograf M. Büchner gab vor, nur die Herren Deppe, Spiekerkötter und Branzka (von rechts) aufnehmen zu wollen, seine Kamera erfasste aber auch den ahnungslosen "Korporal" Dr. Seraphim (links im Bild)

Etliche Jugendfahrten fanden in den 1960er Jahren statt, z.B. 1968 unter der Leitung von Friedrich-Ernst Redslob

Mitglieder der Geobotanischen AG 1998: vorne v. li.: Doris Pfennig, Ruth Töpler, Irmgard Sonneborn, Beate Bültmann, hinten v. li.: Johannes Philipsen, Gerald Kulbrock, Heinz Lienenbecker, Willi Sonneborn, Carsten Vogelsang, Marieluise Bongards, Ulrike Letschert Foto: Westfalen Blatt

Auch Mikroskopierkurse wurden vom Verein durchgeführt und gut angenommen (1967)

Dr. Conrads (2 v. l. mit Hut) und Dr. Seraphim (vorne rechts mit Schirm) bei einer Exkursion

Martin Büchner (vorne hockend) während einer geologischen Exkursion Foto: Georg Kranz

Rast auf dem Monte Baldo während einer von Sonneborns geführten Gardasee-Exkursion im Jahr 1991

Bisher war der Verein ein Plenarverein gewesen, der zwar seine verschiedenen Fachleute hatte, welche auch oft fachspezifische Veranstaltungen anboten, doch es gab darüber hinaus keine festen Gruppen innerhalb des Vereins; alle Angebote richteten sich grundsätzlich an alle Mitglieder. Zwar war der Verein zu groß, als dass jedes Mitglied alle anderen Mitglieder kennen konnte, aber man traf sich doch bei den Exkursionen und Vorträgen quer durch den ganzen Verein. Auch wenn man sich nicht für alles interessierte, war ein Vereinstermin im Prinzip ein Termin für alle. Der innere Zusammenhalt des Vereins war hierdurch während der ersten Jahrzehnte seiner Existenz nie ein Thema gewesen; er war selbstverständlich.

Jetzt freilich, in den sechziger Jahren, wurde er doch infolge der unvermeidlich fortschreitenden Spezialisierung zunehmend lockerer. Eine neue Generation von herausragenden Fachleuten wie den nachmaligen Vorsitzenden, dem Zoologen Dr. Hartmut Angermann, dem Glazialgeologen und Sennekenner Dr. Ernst Theodor Seraphim und dem Ornithologen Dr. h.c. Klaus Conrads war es, die die notwendigen Umstrukturierungen vorbereitete. Und indem der Vorstand beschloss, dass es von nun an neben dem allgemeinen Programm, das bis heute fortgeführt wird, einige Fach-Arbeitsgemeinschaften geben sollte, hat er die Wünsche der Spezialisten erfüllt und den Weg zu einer noch intensiveren Bearbeitung der verschiedenen Disziplinen freigemacht. Es waren fünf Gebiete, für die man herausragende Experten und genügend weitere MitarbeiterInnen in den eigenen Reihen wusste: Die AGs für Geologie, Botanik, Mykologie, Ornithologie und – etwas später – eine AG für Ökologie, Naturschutz und Landschaftspflege wurden sehr schnell zum Rückgrat der programm-

Von Martin Büchner (ganz links) geführte Exkursion in sein "Heimatland" Thüringen 1992

orientierten Facharbeit im Verein. Neben vielen anderen guten Sachkennern standen (in der genannten Reihenfolge) Martin Büchner, Heinz Lienenbecker, Irmgard und Willi Sonneborn, Klaus Conrads und Helmut Mensendiek lange Jahre als Leiter dieser AGs für die Mehrung des fachlichen Ansehens, das die damalige Entscheidung dem Verein einbrachte. Man ist angesichts dieser Zeit und dieser Namen versucht, hier von der "klassischen Zeit" des Vereins zu sprechen.

7. Naturschutz als Politikum (1982–1995)

Anfang der achtziger Jahre spielte vor allem die letztgenannte Arbeitsgemeinschaft die Rolle einer integrierenden Kraft im Verein, wo viele maßgebliche Planungs- und Schutzprojekte, auch unter Beteiligung von Angehörigen der Universität Bielefeld, angeschoben wurden. Der Naturschutz war zum Politikum geworden, und der Verein reagierte, indem er Dr. Peter Finke als Nachfolger des hochangesehenen und später von der Universität mit dem ersten Ehrendoktor der Biologie geehrten Ornithologen Klaus Conrads zum Vorsitzenden neben Martin Büchner wählte.

Die neue Konstellation nutzte, wo immer es sich anbot, sich bietende personale und sachliche Gelegenheiten und ermöglichte dadurch viele Neuanfänge. Der Verein beantragte und bekam sog. "ABM-Stellen" und gewann hierdurch auf Zeit einige hochkompetente junge MitarbeiterInnen. Nach und nach wurden weitere Arbeitsgemeinschaften gegründet, von denen beispielsweise die Astronomie unter dem jung-dynamischen Holger Sturm an eine längst unterbrochene Tradition sehr kraftvoll anknüpfte. Eine dieser neuen Gruppen, wo sich vor allem junge Leute versammelten, war die von Johannes

Diskussionsrunde zur "Europapolitik" im Naturkunde-Museum 1989 u.a. mit Vertretern vom Naturwissenschaftlichen Verein, v.l. Dr. Martin Büchner (Vorsitzender und Leiter des Naturkunde-Museums), Elmar Brok (Abgeordneter der Europäischen Volkspartei (CDU), Prof. Dr. Peter Finke (Vorsitzender) Foto: Georg Kranz

Vogel begründete AG für Presse und Öffentlichkeit. Sie wurde u.a. Ausgangspunkt der neu gegründeten Vereinszeitschrift "Ilex" und mancher anderer belebender Aktivitäten. Später wurde in Kooperation mit dem Gieseking-Verlag eine eigene Buchreihe des Vereins, die "Ilex-Bücher Natur" ins Leben gerufen, es wurden Ausstellungen entwickelt, öffentliche Gesprächsreihen begonnen, Zeitungsserien geschrieben, die alte Partnerschaft mit dem Bund für Vogelschutz, später "NABU", und anderen durch gemeinsame Initiativen belebt. Es war etwas los im Verein, er war in aller Munde. Bereits 1985 erhielt er den ersten in Bielefeld vergebenen Umweltpreis.

Gemeinsam mit dem Bund für Vogelschutz wurden von Petra Vahle und Rainer Uhlenbrok Jugendgruppen und die ersten Kindergruppen Naturwissenschaftlicher Vereine überhaupt gegründet; angesichts des steigenden Durchschnittsalters der Mitgliedschaft vieler dieser Vereine eine weise Maßnahme. Dem Altersschnitt kam gleichfalls zugute, dass jetzt immer mehr Studierende der Universität zum Verein fanden und aktiv unter ihren Kommilitonen Werbung machten. Dies taten sie aber nur deshalb, weil der Verein ab jetzt bewusst und vernehmlich an die Öffentlichkeit herantrat und seine bisherige Apolitizität zugunsten einer aktiven Einflussnahme auf die lokale und regionale Umwelt- und Naturschutzpolitik aufgab. Der Verein wuchs auf diese Weise Anfang der neunziger Jahre zur höchsten bisher erreichten Mitgliederstärke, fast 950 Personen.

1993 schaffte der Bielefelder Verein auch etwas, was viele vorher vergeblich

Präsentation des zweiten Ilex-Buches "Die Vögel Bielefelds" 1991: v.l. Peter Finke (Vorsitzender), Wolfgang Beisenherz (verdeckt) und Klaus Nottmeyer-Linden (Autoren), Alfred Gehrke, Klaus Frank, Egbert Worms (alle drei Umweltamt Bielefeld) und Volker Laske (Autor)

Präsentation des letzten Ilex-Buches "Salzstellen in Westfalen" 2004 (v. li.): Herr Wilker (Verlag), Heinz Lienenbecker (Autor), Claudia Quirini-Jürgens (Vorsitzende), hinten stehend Herr Gieseking (Verlagschef) Foto: Haller Kreisblatt

v. links: Prof. Dr. Peter Finke (Vorsitzender), Werner Konkol (Schatzmeister), Irmgard Sonneborn, Friedrich-Ernst Redslob, Ernst Neumann, Helmut Mensendiek sowie der Vorsitzende Dr. Martin Büchner und der Ehrenvorsitzende Dr. Klaus Conrads im Jahr 1989 bei der Ernennung von neuen Ehrenmitgliedern Foto: Georg Kranz

Eine der Jugendgruppen 1990: Von links: Martin Kropp, Peter Stertkamp, Silvan Kindt, Christine Kowallik, Martin Renner Foto: Georg Kranz

Eine kurze Pause während der Westfalen-Blatt-Spaziergänge "Natur und Ökologie – Spaziergänge in Bielefeld" 1992: v. links: Bettina Knothe, Ulrike Letschert, Michael Lindner, Claudia Quirini, Jürgen Wächter, Thomas Heppel, Holger Sturm

versucht hatten: Die Gründung eines Dachverbandes der deutschen Naturwissenschaftlichen Vereinigungen; heute ist er im "Netzwerk der Naturwissenschaftlichen Vereinigungen Mitteleuropas" aufgegangen. Das Gespann Büchner – Finke erwies sich damit als ein ideales Tandem, bei dem der eine vorwiegend nach innen wirkte und die unverbrüchliche Beziehung zum rudimentären Museum mit seinen Hoffnungen auf ein größeres Haus repräsentierte, der andere den Verein nach außen vernehmbar machte und ihm die politische Dimension und Stimme verlieh, ohne die er im Zeitalter des wachsenden Umweltbewusstseins nicht ausreichend wahrgenommen worden wäre. Es war eine Zeit problemloser Aufgabenteilung und wechselseitiger Ergänzung, eine Zeit des Aufbaus, aber auch mancher öffentlicher Auseinandersetzung. Die bevorstehende politische Wende zu einem neuerlichen Primat der Ökonomie über die Ökologie deutete sich an.

8. Die jüngste Zeit (1995–2007)

Vieles wurde daher wieder schwieriger in der jüngsten Zeit. Das gesellschaftliche Gesamtklima begünstigte nicht mehr wie in den achtziger Jahren Umwelt- und Naturschutz; stattdessen wurde der Erhalt von Arbeitsplätzen immer öfter gegen dessen Belange ausgespielt, Menschen gegen Vögel oder Kröten. In dem vom merkantilen Denken geprägten "Oberzentrum" Bielefeld waren Kaufen und Verkaufen stets wichtiger als Geist und Natur. Weil es unvermeidlich war, erhielt der eine oder andere Vereinsrepräsentant zwar noch Teile der späteren Umweltpreise, aber wirkliche Konsequenzen hatten die dabei gehaltenen Lobreden kaum.

Am Ende einer mühsamen Suche nach dem beruflich bedingten Rücktritt Finkes 1995 übernahm 1996 die Diplombiologin Claudia Quirini, die zum aktiven Kreis der Presse AG gehörte, nach einjähriger Vakanz den Vereinsvorsitz neben dem einstweilen weiter amtierenden Martin Büchner. Dessen "handstreichartige" Besetzung des freigewordenen Spiegelshofes sicherte dem immer stiefmütterlich behandelten Museum ein schönes, wenn auch viel zu kleines Ausstellungshaus: Der Versuch, das Museum "totzusparen", war zum Glück nicht zuletzt durch öffentlichen Druck auf die Politiker seitens der neuen Vorsitzenden und mit Unterstützung befreundeter Vereine und Institutionen gescheitert. Auch die Neubesetzung der Leiterstelle nach Büchners Pensionierung 1999 mit Dr. Isolde Wrazidlo wurde durch die öffentliche Diskussion erreicht. Mittlerweile zeigt der überragende Publikumserfolg der neuen Museumsleiterin, was auf diesem Felde möglich sein könnte, wenn kulturpolitische Weitsicht die Oberhand über den Krämergeist gewinnen würde.

Die Mitgliederzahl des Vereins ging in jener ungünstigen Atmosphäre wieder zurück, das Durchschnittsalter stieg erneut an. Dennoch konnte aufgrund des großen Arbeitseinsatzes der AG Astronomie und vieler Sponsorenmittel, sehr erfolgreich eingeworben von Bruno Junker († 2006), eine Volkssternwarte in Bielefeld-Ubbedissen verwirklicht werden, die den Astronomen und dem Verein viele neue Freunde zuführte. Dagegen wurde das vom neuen Vereinsvorsitzenden Holger Sturm, als

Vor der Volkssternwarte Ubbedissen auf dem Dach des Diakoniezentrums 1998 (v. li. nach re.): Kurt Neuhaus (ehem. Leiter des Altenzentrums), Bruno Junker, Heinrich Kronshage (Pastor der Gemeinde Ubbedissen), Karin Kraeusel (Leiterin des Altenzentrums), Peter Buschkamp (Leiter der Sternwarte), Michael Spieweck (Leiter der AG Astronomie), Holger Sturm (Vorsitzender)

Nachfolger von Dr. Martin Büchner, mit großer Sachkunde und Zähigkeit vorangetriebene Expo-Projekt eines Planetariums in seiner Bedeutung für die ganze Region von den Kommunalpolitikern ebenso verkannt und begraben wie die anspruchsvollen neuerlichen Pläne für das Naturkunde-Museum: vergebliche Bemühungen, die viel Unverständnis und Verbitterung nach sich zogen. Der frühe, unerwartete Tod Sturms im Jahre 2002, der den Verein hart traf, wurde von manchem wie ein Fanal zur öffentlichen Missachtung seines ehrenamtlichen Engagements empfunden.

Ein Symbol der Entwicklung war der in den achtziger und neunziger Jahren fast omnipräsente, stets von Jung und Alt ansprechbare Diether Delius; sein Unfalltod 1995 beraubte den Verein um eine zuvor fast allgegenwärtige Energiequelle.

Auch die Auflösung der "Öko-AG" 2005, die zwanzig Jahre früher ein Kraftzentrum gewesen war, wirkte lähmend. Aber mit bewährter Zähigkeit konterte der Verein die Verluste durch neue Anfänge: die Mitwirkung an den neuen Museumsfesten, die Wiederbelebung einer alten Vereinstradition, d.h. die Durchführung von mehrtägigen bis -wöchigen Exkursionen, eine neue AG Limnologie, neue Leiter weiterer AGs, die seit Jahren erfolgreich laufenden Bielefelder Sternstunden als Kooperation zwischen der AG Astronomie und der Bielefeld Marketing GmbH, das neue Projekt "Binnendünen" (s. Artikel), um nur weniges zu nennen. Noch heute hilft ihm die Beharrlichkeit, mit der sich Menschen für ihn einsetzen: 35 Jahre (1964–1999) war Werner Konkol († 2003) sein Schatzmeister, 27 Jahre (1976–2003) war Dr. Martin Büchner Vorsitzender, heute ist er sein Ehrenvorsitzender; bereits jetzt redigiert die Schriftführerin Dr. Ulrike Letschert seit über zwei Jahrzehnten mit ruhi-

Diether Delius (4. v. r) und Uwe Hacker (1 v. r) bei einer Aktion von "Kind und Natur" zum Thema "Ameisen" bei einer Ameisen-Schutzhaube Foto: Claudia Quirini-Jürgens

Rolf Siebrasse bei der Vogelfotografie im Botanischen Garten Bielefeld 1985

Foto: Klaus Conrads

ger Kontinuität die Vereinsberichte, diente Rolf Siebrasse († 2002) nahezu 40 Jahre als Tier- und Vereinsfotograf. Ingrid Riehl und später Brigitte Patalla und Gisela Büscher führten über viele Jahre hinweg die Geschäftsstelle des Vereins, deren derzeitige Nachfolgerin Sabine Palm ist. Zu diesem Kreis zählen auch Jutta Beisteiner, die sich seit Jahren um die Vereins-Bibliothek kümmert, sowie Anneliese Franke, die das Presse-Archiv aufgebaut hat und seit über 20 Jahren weiterführt. Zu erwähnen sind ferner Reinhard Döring sowie Ingrid und Jochen Pfundt, die bei der Inventarisierung der Geologischen Sammlung mithelfen und hierdurch ganz direkt als Bindeglied zwischen Verein und Naturkunde-Museum fungieren. Viele weitere Personen, z.B. die jetzigen AG-Leiter (siehe Kurzdarstellung der AGs am Ende dieses Bandes) verdienten Erwähnung, doch in dieser Überblicksdarstellung müssen auch für die jüngste Zeit wenige Beispiele genügen.

9. Ausblick

Der Naturwissenschaftliche Verein für Bielefeld und Umgegend hat fast das ganze Zwanzigste Jahrhundert erlebt, mitgestaltet und überlebt. Er wurde von dessen guten und schlechten Zeiten mitgeprägt, aber er hat ihnen in der Region auch seinen Stempel aufgedrückt. Im Laufe dieser langen Zeit sind Veränderungen eingetreten, die ihre Auswirkungen bis heute haben. Hierzu zählen in jüngerer Zeit die Gründung von Biologischen Stationen, die Einrichtung von Unteren Landschaftsbehörden, das Aufkommen einer Vielzahl von Einrichtungen und Vereinen, die das Thema Naturpädagogik aufgegriffen haben. Diese Einrichtungen, mit denen der Verein durchweg freundschaftlich verbunden ist, übernahmen mit ihren bezahlten Kräften einige Tätigkeitsfelder, die er fast über 70 Jahre nahezu allein im Raum Ostwestfalen ausgefüllt hatte.

Dennoch präsentiert sich der Verein im neuen Jahrtausend traditionsbewusst und gewandelt zugleich, mit einem jährlich erscheinenden inhaltsreichen Berichtsband, mit einem alle halbe Jahre neu aufgelegten Programm, das umfangreicher und vielseitiger ist als das der meisten anderen Naturwissenschaftlichen Vereine sowie auch einer weiterhin aktiven Teilnahme an politisch notwendigen Diskussionen.

Man kann aus diesen hundert Jahren für den weiteren Weg des Vereins mindestens drei Lehren ziehen:

Erstens kann man lernen, dass das Wohl des Vereins immer vom Können und Engagement Einzelner abhing. Immer, wenn sich Einzelpersonen und kleine Gruppen für seine Belange in herausragender Weise einsetzten, entfaltete dies eine Schubkraft für seine positive Entwick-

Mathias Wennemann, der 2006 zum weiteren Vorsitzenden gewählt wurde

Vorstand im Jahr 2005 bei der Jahreshauptversammlung: v.l. Björn Kähler und Dr. Ulrike Letschert (Schriftführer), Claudia Quirini-Jürgens (Vorsitzende), Referentin Dr. Ute Röder und Arnt Becker (Schatzmeister), vom heutigen Vorstand fehlt Mathias Wennemann (siehe oben)

Foto: Neue Westfälische

lung. Sowohl die fachliche Exzellenz vieler seiner Experten, wie das öffentliche Einstehen seiner Repräsentanten für seine Werte und Ziele haben dazu beigetragen, dass der Verein seinen guten Namen verdient und behalten hat. Alles wird daher davon abhängen, ob es dem Verein auch in Zukunft gelingt, sehr gute Vertreter ihrer Fächer und entschlossene Kämpfer für seine Sache in seinen Reihen zu wissen.

Zweitens gab es fraglos auch gute oder schlechte Zeiten, die von den Vereinsmitgliedern kaum zu beeinflussen waren. Aber auch die schwierigen Perioden wurden bislang immer so bewältigt, dass der Verein weiterleben und später wieder erstarken konnte. Die Geschichte eines hundertjährigen Vereins ist immer die eines Auf und Ab. Ungünstig ist es, wenn schlechte äußere, vom Verein kaum zu verändernde Rahmenbedingungen auch in einem Verein auf erlahmte Einsatzfreude treffen. Stattdessen ist es notwendig, den Verein in guten Zeiten zu stärken, damit er schlechtere besser übersteht und in diesen nach Möglichkeit antizyklisch eigene Beharrlichkeit und Aktivitäten den Widrigkeiten entgegen setzt; so wie hier.

Drittens: Die Leitlinien der Vereinsführung haben sich bewährt. Zu ihnen gehört es, verschiedene fachliche Perspektiven zuzulassen und in möglichst hoher Qualität zu verfolgen, aber zugleich die Zusammenhänge nicht aus dem Blick zu verlieren; zu Vereinen mit ähnlichen Zielsetzungen eine freundschaftliche Beziehung zu pflegen; in der Sache verwandte Institutionen, insbesondere das Bielefelder Naturkunde-Museum, stets zu unterstützen und für ihr Wohl einzutreten; notwendige Auseinandersetzungen im öffentlichen Raum nicht zu scheuen, sondern klar und sachorientiert zu führen. Vielen Naturwissenschaftlichen Vereinen, die diese vier Punkte nicht gleichermaßen hochgehalten haben, geht es heute weniger gut und man fragt sich, wie ihre Zukunft aussehen kann. Der Bielefelder Verein steht vergleichsweise stabil da, aber er muss sich auch bemühen, diesen Stand zu halten.

So sehr sich Personen, Strukturen und Schwerpunkte im Laufe der Zeit verändern und verändern müssen: Die für die Naturwissenschaftlichen Vereine charakteristische Trias regionale Naturforschung, naturkundliche Breitenbildung und Naturschutz, die Verbindung von Wissen, Lernen und Handeln, von Kenntniserwerb und Übernahme von Verantwortung, internem Programm und Wirken nach außen hat dem Verein ein klares eigenes Profil verschafft, das ihn zu einem der erfolgreichen seiner Bewegung gemacht hat. Dieses Profil gilt es zu schärfen und weiterzuentwickeln.

Nur bei einem entschlossenen Kurs der Einbindung von Profis und Laien in eine Gemeinschaft, die auf der Basis naturwissenschaftlicher Erkenntnisse in Fragen, die seine Kompetenz berühren, öffentlich Stellung bezieht, bewahrt der hundertjährige Verein seine Tradition, gewinnt Anschluss an die Probleme von heute und die Chance auf eine gedeihliche Zukunft.